

Von Oberseen ins Hallenstadion

ZÜRICH. Petri Kettunen hat die schwierige Aufgabe, mit Finnland den Weltmeistertitel im Unihockey erfolgreich zu verteidigen. In den Neunzigerjahren spielte er in der Schweiz.

URS KINDHAUSER

Das Gruppenspiel gegen Russland verfolgte Petri Kettunen mit fast stoischer Ruhe. Grund zur Aufregung gabs für den finnischen Nationaltrainer auch kaum: Sein Team führte gegen den Aussenseiter nach vier Minuten 3:0, nach einem Drittel 8:1 und gewann am Ende 16:1. Ein standesgemässes Resultat für den Weltmeister in einem Match gegen alle anderen Teams ausser Schweden, Tschechien und der Schweiz.

«Wir haben es besser gemacht als am Sonntag», fand Kettunen. Da siegte Finnland gegen das von den Winterthurnern Philippe Soutter und Rolf Kern betreute Deutschland zwar auch 10:1, doch es dauerte bis zur 18. Minute, ehe Tatu Väänänen das 1:0 gelang. «Die Hauptsache war heute das Spiel fünf gegen fünf. Der Ball ist gut gelaufen, das war das Wichtigste», lobte Kettunen gestern.

Er tat das in bestem Deutsch. Vier Jahre hat Kettunen in der Schweiz gespielt, das erste 1996/97 als Spielertrainer von Winterthur United in der Nationalliga B, später bei Alligator Malans. An diese Zeit hat er nur beste Erinnerungen. «Die Schweiz ist meine zweite Heimat und Winterthur eine sehr schöne Stadt, nicht zu gross, nicht zu klein.»

«Ein richtiger Sport»

Petri Kettunen hat danach in Finnlands Unihockey Karriere gemacht, beim Verband einerseits und sechs Jahre lang als Trainer des Topteams Josba aus Joensuu andererseits. Seit der Mitte der Neunzigerjahre, als Kettunen in die Schweiz kam, hat der Unihockeysport gewaltige Fortschritte gemacht. Auch in der Anziehungskraft zumindest von Grossereignissen fürs Publikum. Mit Winterthur United spielte er vor ein paar Dutzend Zuschauern in Oberseen. Am Wochenende wird er als Trainer eines Teams an der Bande stehen, das das Hallenstadion füllt. «Natürlich ist das Spiel viel schneller geworden und die Schüsse härter», erklärt Kettunen. Die

entscheidende Veränderung sieht er aber in der Einstellung der Spieler: «Früher hatten wir ein bis zwei richtige Sportler in der Nationalmannschaft. Heute sind es alle, egal, ob sie Amateure oder Profis sind. Jetzt kann man von einem richtigen Sport sprechen.»

Kettunen kann auf eine sehr breite Basis zurückgreifen. Rund 50 000 Spielerinnen und Spieler gibts in Finnland, die Entwicklung an der Spitze geht immer schneller. «Es war schon schwierig für mich, das erste WM-Kontingent von 30 Spielern zu bestimmen», erklärt Kettunen. Zu gross war die Auswahl an Topspielern. In diesem ersten Aufgebot war Rychenbergs Verteidiger Mikael Lax noch dabei, nicht mehr aber beim letzten, das nur noch 18 Feldspieler und zwei Torhüter umfasste. Lax gehört zur eher jüngeren Garde der Finnen, wie die meisten, die am letzten «Cut» scheiterten.

Routiniertes Team

Die WM-Auswahl dagegen hat ein Durchschnittsalter von rund 30 Jahren und ist damit deutlich älter als das Aufgebot Schwedens, des traditionell härtesten Konkurrenten im Kampf um den Titel. Obwohl Kettunen das Traineramt vor zwei Jahren in einer Situation übernahm, in der Finnland zweimal hintereinander Weltmeister gewesen und damit auf einem Höhepunkt war, vollzog er keinen Umbruch. «Es kommt auf die Qualität der Spieler an, nicht auf das Alter», ist er überzeugt.

Die schwere Aufgabe Kettunens ist es nun, den WM-Titel erfolgreich zu verteidigen. Eigentlich sind die Voraussetzungen nicht gut. Schweden setzt nach zwei verlorenen WM-Finals in Jan-Erik Vaara seit einem Jahr auf einen ehrgeizigen neuen Nationaltrainer, der die «Tre Kronor» verjüngt hat. Die Frage wird sein, ob die «alten» Finnen noch hungrig genug sind, um sich ein drittes Mal in Folge durchzusetzen. Die Testspiele deuten nicht unbedingt darauf hin. Sechsmal standen sich Finnland und Schweden seit der letzten WM gegenüber, viermal gewann der



Noch Zeit für Spässchen an der WM: Finnlands Coach Petri Kettunen mit Stürmer Lassi Vântinen. Bild: Damian Keller

Herausforderer: zuletzt 7:6 und im Frühjahr gar 10:3. Kettunen verunsichert das nicht: «Da haben wir auch viel ausprobiert. Jetzt aber gilt es ernst. Viele kleine Dinge werden den Ausschlag geben.»

Halbfinal gegen Nykky?

Erst einmal müssen sich die Finnen für den Final qualifizieren. Der Weg dahin dürfte über einen Halbfinal gegen die Schweiz führen. Das könnte ein interessanter Vergleich werden. Denn niemand kennt das finnische Team besser als der Schweizer Nationaltrainer Peteri Nykky, der es zweimal zum Weltmeistertitel geführt hat. Und niemand kennt Nykky besser als Kettunen, der vor zwei Jahren sein Assistent war ...

AUFGEFALLEN

Die improvisierte Hymne

ZÜRICH. Fast 1700 Zuschauerinnen und Zuschauer wohnten gestern Nachmittag in der Zürcher Saalsporthalle dem Unihockey-WM-Match zwischen Weltmeister Finnland und Russland (15:1) bei. Die meisten von ihnen waren eingeladene Schulkinder, die für eine stimmungsvolle Atmosphäre sorgten. Das hatten die Organisatoren gut gemacht. Noch besser reagierten sie auf ein nicht eingeplantes Missgeschick: Als die Teams zur Nationalhymne bereitstanden, ver-

sagte die Technik und kein Ton erklang aus den Lautsprechern. Mutig fragte der Speaker, ob einer der Spieler bereit sei, die Hymne ins Mikrofon zu singen. Russlands Captain Anatoli Bykow trat vor und intonierte die «Gimn Rossijskoj Federazii» mit sicherer Stimme. Obwohl danach der finnische Verteidiger Tatu Väänänen auch recht gut sang, wars das einzige Mal an diesem Nachmittag, dass die Zuschauer eine russische Aktion mehr verzückte als eine finnische. (uk)

«Ich hoffe, das bleibt so»

WINTERTHUR. Ihre Verpflichtung ist ein Glücksgriff: Die frühere deutsche Nationalspielerin Jessica Reichart macht den Eulach-Squash-Club zum Titelanwärter.

STEFAN KLEISER

Ihre Bilanz ist makellos. Fünfmal stand Jessica Reichart in der laufenden NLA-Meisterschaft für den Eulach-Squash-Club Winterthur im Court. Immer mussten ihr am Ende die Gegnerinnen zum Erfolg gratulieren. Keinen Satz hat die Verstärkungsspielerin aus Augsburg bisher verloren. Einzig das Ustermer Talent Milena Penkov, die Nummer 9 der Schweiz, konnte in einem Satz mehr als fünf Punkte gewinnen.

Im Eulach-Squash-Club war Verstärkung gefragt, nachdem die Nummer 1, Sina Wall, nach Uster gewechselt hatte. Jessica Reichart wiederum bot sich im Sommer auf der Homepage von Swiss Squash an. «Ich wollte mehr Spielpraxis erhalten», erklärt die 29-Jährige.

Dass sie im ESCW Aufnahme fand, passt gut: Ihr Freund Thorsten Fuchs spielt schon länger im NLB-Team des Squash-Racket-Clubs Winterthur. Weiterhin tritt Reichart aber auch für das Würzburger Team Heuchelhof, zu dem sie seit zehn Jahren gehört, in der Bayernliga an. Dort ist sie ebenfalls unbe-

siegt – wie in der NLA. «Ich hoffe, das bleibt so», schmunzelt Jessica Reichart.

Wieder so gut wie einst?

Für diese Saison hat sie sich hohe Ziele gesteckt. Zum Beispiel für die Deutsche Einzel-Meisterschaft (DEM), die im Februar ausgetragen wird. «Die möchte ich gewinnen», sagt sie selbstbewusst. Vor einem Jahr stand sie im Viertelfinal. Nun ist eine neue Meisterin gesucht, da Titelverteidigerin Kathrin Hauck schwanger ist und Vorgängerin Sina Wall wegen einer Knieverletzung passen



Unbesiegt: Jessica Reichart. Bild: ski

muss. «Alles ist offen», sagt Reichart. Vielleicht wirts ja nicht gleich der Sieg: Aber ein Medaillengewinn liegt für die Augsburgerin, die aktuelle Nummer 6 des deutschen Rankings, drin.

Am Wochenende erreichte sie an den Xmas Open in Berlin, an denen die deutsche Spitze komplett startete, den Halbfinal. Würde ihr das auch an der DEM gelingen, würde sie an erfolgreiche Tage anknüpfen. Denn sie stand bereits einmal im Halbfinal der DEM: 2002 als 18-Jährige. Danach wurde sie ins Team für die EM aufgeboden, wo Deutschland Platz 3 belegte.

Zurück aus einer langen Pause

Damals galt Jessica Reichart, zuvor Meisterin in den Kategorien U15 und U17, als Hoffnung im Deutschen Squash-Verband. Später setzte sie aber auf den Beruf und spielte nur noch zum Spass Squash. Das ist noch immer so. Sie spiele heute aber mit mehr Lust und mehr Freude als früher, erzählt Reichart. Der Grund: eine lange, unfreiwillige Pause. Beim Snowboarden hatte sich Jessica Reichart vor fünf Jahren die Speiche des Schlagarms gebrochen. Der Knochen wuchs falsch zusammen, ein Jahr später waren zwei Operationen nötig. «Ein Jahr lang hatte ich eine Platte im Arm.»

Erst seit zwei Jahren bestreitet Jessica Reichart wieder Wettkämpfe. Anfangs habe sie «auf die Mütze bekom-

men», erinnert sie sich. Inzwischen sei sie aber auf gutem Weg, «nur an der Fitness fehlt es noch». In der NLA war Reichart auf Position 3 bislang krass überlegen. Im neuen Jahr wird sie auf Position 2 aufrücken – und auch dort eine der stärksten Spielerinnen sein. Nur der lokale Rivale, der Squash-Racket-Club Winterthur, ist mit der deutschen Nationalspielerin Franziska Henes auf Position 2 ebenso gut besetzt. Darum stellen die zwei Winterthurer Vereine die Teams mit den besten Aussichten auf den Titelgewinn.

Auch Kazamia

Neben Jessica Reichart spielt seit dieser Saison auch Agapi Kazamia im Nationalliga-A-Team des Eulach-Squash-Clubs Winterthur. Zuvor in Kriens lizenziert, hat auch sie, im nationalen Ranking auf Platz 5 geführt, in der Vorrunde alle Matches gewonnen.

In der Rückrunde warten auf Agapi Kazamia allerdings starke Gegnerinnen. Denn die Nationalspielerin rückt für die schwangere Deutsche Kathrin Hauck, die nach dem Jahreswechsel nicht mehr im Court stehen wird, auf Position 1 auf. (ski)

Schweizer nahe am Rekordsieg

BERN. Mit dem 35:0-Sieg über Singapur qualifizieren sich die Schweizer Unihockeyaner an der Heim-WM vorzeitig für die Viertelfinals. Gegen Estland geht es heute Mittwoch um den Gruppensieg.

Um international präsenter zu sein, erweiterte der internationale Verband (IFF) das Teilnehmerfeld der WM von 10 auf 16 Teams. Weil die Differenzen zwischen den besten und den schlechtesten Nationen aber derart eklatant sind, ereignen sich seither Partien mit skurril einseitigem Verlauf. Gestern in der Berner Wankdorfhalle interessierte höchstens die Frage, ob die Schweizer den höchsten Länderspielsieg ihrer Geschichte realisieren könnten. Der Rekord lautet 37:0 – aufgestellt an der WM vor zwei Jahren gegen Singapur. Diese Marke knackte die Schweizer Auswahl ganz knapp nicht. Seine Abschlussqualitäten konnte das Team von Trainer Peteri Nykky aber trotzdem zur Genüge unter Beweis stellen.

Emanuel Antener trug sich mit drei Toren und neun Assists in die Geschichtsbücher von Swiss Unihockey ein. Noch keinem Schweizer Nationalspieler waren davor so viele Skorerpunkte in einem Spiel gelungen; der bisherige Rekord betrug acht Punkte. Pascal Meier, der Torhüter des HC Rychenberg, feierte bei seinem WM-Debüt einen Shutout. Beschäftigt wurde er allerdings so gut wie nie. (si)